

# Laibacher



# Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Hastellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

## Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogtum Oesterreich unter der Enns **Max Maurhner** den Freiherrnstand mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 11. Oktober 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das C. und CI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 11. Oktober 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXIII., LXXI. und LXXII. Stück der rumänischen, das LXXVIII. und LXXX. Stück der italienischen, das LXXXI. Stück der kroatischen, das LXXXII. Stück der italienischen und das LXXXVII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10., 11. und 12. Oktober 1902 (Nr. 234, 235 und 236) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 40 „Grazzer Wochenblatt“ vom 5. Oktober 1902.
  - Nr. 8765 „L'Indipendente“ vom 3. Oktober 1902.
  - Nr. 40 „Jugend“ 1902 (ohne Datum).
  - Nr. 110 „Deutsche Volkswacht“ vom 1. Oktober 1902.
  - Nr. 44 „Samostatné smery“ vom 3. Oktober 1902.
  - Nr. 40 „Český Jih“ vom 4. Oktober 1902.
  - Nr. 227 „Deutsches Blatt“ vom 4. Oktober 1902.
  - Nr. 18 und 19 „Hromadzi hofos“ für Oktober 1902.
  - Nr. 40 „El Baldo“ vom 5. Oktober 1902.
- 8 Postarten mit dem Vermerk „Casella“.  
Eine Postkarte mit aufgeklebtem, von der Adressseite durchsicht zu betrachtenden Bilde.
- Nr. 40 „Labské Proudý“ vom 3. Oktober 1902.
  - Nr. 40 „Nordmährische Rundschau“ vom 5. Oktober 1902.
  - Nr. 38 „Srpski Glas“ vom 2. Oktober 1902.
  - Nr. 78 (richtig 79) „Jedinstvo“ vom 3. Oktober 1902.
  - Nr. 19 „Paški List“ vom 2. Oktober 1902.
  - Nr. 16, 17 und 18 „Wola“ vom 15. September 1902.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die deutsch-czechische Verständigung.

Die „Neue Freie Presse“ bezweifelt den Erfolg der vom Ministerpräsidenten Dr. von Koerber eingeleiteten Konferenzen mit den Vertrauensmännern der Parteien, weil die Czechen auf dem Standpunkte stehen, daß die Bewilligung der czechischen Forderungen von der Zustimmung der Deutschen nicht abhängen dürfe. Siedurch werde den Verhandlungen der Boden unter den Füßen weggezogen, ehe die Verhandlung begonnen hat. Was die von den Czechen

## Feuilleton.

### Ein schwieriger Fall.

Aus dem Englischen.  
(Fortsetzung.)

„Nein“, antwortete der Alte, „es soll liegen bleiben, ich will's so. Da möchte man nichts als spekulieren und eines Morgens erwache ich, die Bank hat gekracht und ich bekomme für jeden Dollar, den ich eingelegt habe, zehn Cents. Ich habe schon genug solches erlebt. Ich habe meine Petroleumquellen in Pennsylvania um ein schönes Geld verkauft, und zwei Jahre darauf hat man Bankrott gemacht. Mein Geld könnte ebenso davonfliegen. Nein, Herr, das Gold bleibt hier liegen, wo es niemand anrühren kann und ich werde es behalten, wenn ich es in meinen alten Tagen brauchen sollte.“

Damit ging er. Er pflegte später am 15. eines jeden Monats zu kommen, um nach seinem Golde zu sehen. Sunter öffnete jedesmal den Kasten. Taggart warf immer nur einen Blick hinein und zählte die Barren, die so geschichtet waren, daß man sie leicht übersehen konnte.

Er verließ die Bank fast nie, ohne den Beamten den Rat zu geben, auch für ihr Alter etwas bei Seite zu legen. Plötzlich bemerkte jemand, daß auch Sunter so sprach wie Taggart; es vergingen einige Jahre,

angedrohte Obstruktion betrifft, betont das Blatt, „die wirtschaftliche Verwüstung, die sie damit anrichten, wird voraussichtlich fürchterlich, der Absolutismus, der mutmaßlich folgt, ein Unglück sein, allein von allen diesen Katastrophen werden die Deutschen nicht stärker betroffen als alle anderen Volksstämme in Oesterreich, diejenigen inbegriffen, die an dem deutsch-czechischen Streite nicht beteiligt sind, aber ihre Sympathien und ihre Unterstützung durch Jahrzehnte den Czechen zugewendet haben.“ Nur wenn die Czechen sich entschließen, das Postulatsystem endgültig aufzugeben und eine Partei zu sein wie andere Parteien, die dort im Parlamente Anlehnung sucht, wo ihre wohlverstandenen Interessen sie hinweisen, könne nicht bloß viel Unglück abgewendet werden, sondern aus den Verhandlungen sogar eine hoffnungsvollere Zukunft erblühen. Wenn nicht, nicht.

Auch die „Arbeiterzeitung“ erwartet von den Besprechungen keinen Erfolg, weil die Nationalitäten ihre alten unvereinbaren Forderungen erneuern werden. Das Problem der Lösung der Sprachenfrage bestehe ganz eigentlich darin, jede Nation zur Anerkennung der Forderungen der anderen zu bewegen: die Deutschen zur Anerkennung der Forderungen der Czechen nach der czechischen Amtssprache im czechischen Gebiete, die Czechen zur Anerkennung des Bedürfnisses nach einer einheitlichen Vermittlungssprache. Deswegen könne die Lösung nur so herbeigeführt werden, daß die beiden Nationalitäten dazu gebracht werden, Opfer um Opfer zu tauschen, Konzessionen gegen Konzessionen abzuwiegen, zu geben, um zu nehmen. Das könne aber nur erzielt werden, indem die Einigung an einem bestimmten Vorschlage versucht wird, von der Mitte aus, zu der die Parteien von ihren extremen Standpunkten geführt werden. Herr v. Koerber könne nur gewinnen, wenn er die Gesetzeswürde im Abgeordnetenhaus einbringt und ihr ganzes Gewicht, das sie als das Mögliche und als das Notwendige besitzen, wirksam macht. Einmal müsse doch die Probe darauf gemacht werden.

### Die „christlichen Demokraten“.

Der Korrespondent der „Pol. Korr.“ für vatikanische Angelegenheiten schreibt aus Rom: Der Konflikt zwischen den christlichen Demokraten und den anderen katholischen Gruppen ist mit der vom Kardinalvikar gegen den Führer der christlichen Demokraten, Abbe Murri, gerichteten Erklärung nicht beseitigt

worden, besteht vielmehr nach wie vor in unverminderter Schärfe fort, wie aus der fortgesetzten heftigen Polemik zwischen den christlich-demokratischen Blättern und den katholisch-konservativen Organen hervorgeht. Der ehemalige Präsident des „Deuvre de Congres“, des einflußreichsten katholischen Vereins in Italien, der zugleich der Führer der maßgebendsten Gruppe der den christlichen Demokraten opponierenden Katholiken ist, Graf Paganuzzi, hat in einer dem Vertreter eines Venetianer Blattes gewährten Unterredung offen erklärt, daß er an die Aufrichtigkeit der Unterwerfung des Abbe Murri nicht glaube; von dem Tadel gegen Murri erwarte er jedoch trotzdem den Erfolg, daß viele zaghafte und unentschlossene Katholiken, welche bisher glaubten, die christliche Demokratie werde vom Papste gebilligt, sich nunmehr um die konservativ-kerikale Partei scharen werden. Daß die italienischen Liberalen sich beifällig über die christlichen Demokraten äußern, hätte nach der Meinung des Grafen Paganuzzi seinen Grund darin, daß diese mit aller Kraft für die Teilnahme der Katholiken an den öffentlichen Vertretungskörpern eintreten, wodurch die italienische Monarchie eine Stärkung erfahren würde. Der Papst habe, wie Graf Paganuzzi hinzusetzte, wiederholt erklärt, er werde das non expedit niemals aufheben, so lange er seiner Unabhängigkeit beraubt sei. Auch diese den Gegenstand vielfacher Erörterungen bildende Unterredung wird als ein Beweis dafür angesehen, daß die im Lager der italienischen Katholiken entstandenen Meinungsverschiedenheiten bisher nicht dem Ende nahe sind.

### Frankreich.

Man schreibt aus Paris, 10. Oktober: Dem Zusammentreten der französischen Kammern, die auf den 14. Oktober einberufen sind, sieht man diesmal nicht ohne einige Ungeduld entgegen, da sie sofort vor die drei tief ins politische Leben Frankreichs einschneidenden Fragen, die religiöse, die militärische und die budgetäre, gestellt sein werden. Ohne die Wichtigkeit jeder einzelnen dieser Angelegenheiten, von denen übrigens zwei einen permanenten Charakter an sich tragen, zu unterschätzen und ohne die Bedeutung der Diskussion herabzumindern, zu welcher sie binnen kurzer Frist Anlaß geben werden, muß man doch die budgetäre Frage als die dringlichste anerkennen. In parlamentarischen Kreisen gibt sich immer einmütiger die Ueberzeugung kund, daß es unumgänglich notwendig sei, das Budget vor dem 31. Dezember fertig-

Taggart hob mit der anderen Hand zwei weitere Stücke auf, um sie zu den ersten beiden zu legen, doch plötzlich hielt er inne.

„Diese sind viel leichter. Warum? Es sind doch alle gleich groß!“ rief er.

„Das kann doch nicht sein“, rief Hurley bestürzt und trat näher, um sich selbst zu überzeugen. Und siehe da! Alle Stücke waren leichter als die zwei obersten. Hurley lief aufgeregt, zwei Goldbarren in der Hand, ins Bureau des Präsidenten, der junge Taggart hinter ihm, wehklagend, daß das Gold seines Vaters gestohlen worden sei, und es entstand allgemeine Aufregung in den Bureaux. Glücklicherweise waren keine Kunden da. Der Präsident beruhigte den jungen Mann mit dem Versprechen, daß der Abgang vollkommen gedeckt werden würde, und leitete sofort eine Untersuchung ein.

Mit Ausnahme der beiden obersten waren alle Barren nur goldplattiertes Blei.

Natürlich fiel der erste Verdacht auf Sunter. Niemand anderer hatte freien Zutritt zu den Depots.

Der alte Wachmann, der nachts den Dienst versah, erinnerte sich, Sunter öfters mit einer Ledertasche gesehen zu haben, wenn er in das Bureau kam oder es spät abends verließ. Diese Tasche sahien manchmal ziemlich schwer zu sein.

„Die Direktoren“, so sagte Abrahams, „haben es wohlweislich unterlassen, öffentlich einen Verdacht gegen Sunter auszusprechen, sondern haben ihn bloß

und Sunter war ein ebensolcher Sonderling geworden. Indessen lag er seinen Pflichten gewissenhaft ob, lebte, wie es schien, von seinem allerdings beträchtlichen Einkommen, genoß allseitig Vertrauen und schaltete und waltete nach Gutdünken.

Er machte auch ab und zu Geschäftsreisen für seine Bank. In seiner Abwesenheit versah Hurley, der zweite Kassier, seinen Dienst und es kam ein oder zweimal vor, daß Taggart in seiner Abwesenheit wieder in gewohnter Weise nach seinem Depot sah. Er fand stets alles in Ordnung.

Da geschah es, daß Sunter wieder einmal an dem gewissen Tage verreist war. Der alte Taggart war gerade krank, und so sandte er seinen Sohn mit dem Antrage, sich das Geld zeigen zu lassen. Sunter war am Vorabende nach Chicago abgefahren. Hurley kannte den jungen Taggart wohl und zögerte nicht, ihn zu dem Kasten mit dem Golde zu führen.

„Der Schatz Ihres Vaters“, sagte Hurley, „gehört schon beinahe zu den Traditionen der Bank wie der gewisse Geist zu jenen alter Adelsfamilien.“

„Es ist beinahe so“, sagte Taggart lächelnd. „Ich habe ihn noch nie gesehen und freue mich heute darauf.“

Die Lade wurde geöffnet, und da lag der gleiche Stoß der Barren. Der junge Mann hob die ersten zwei mit der einen Hand empor.

„Wie schwer die Stücke sind“, sagte er; „ich möchte wissen, wie viele ich mit einer Hand halten kann.“

zustellen, damit endlich mit dem System der provisorischen Zwölftel gebrochen werde, das in den vorhergehenden Sessionen nur zu oft zur Anwendung gelangte. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß der Ministerpräsident und der Finanzminister sowohl die Kammer als den Senat zur Seite haben werden, wenn sie, wie sich voraussetzen läßt, energisch auf der Forderung bestehen. Insbesondere Herr Rouvier, dessen Ansehen in der Finanzwelt namentlich nach dem glänzenden Erfolge der Konversion der dreieinhalbprozentigen Rente sehr gestiegen ist, wird nichts unversucht lassen, um die regelmäßige Botierung des Budgets herbeizuführen, da Frankreich es nur seinem Kredite zu danken hat, daß es die Fortdauer eines so unregelmäßigen Zustandes zu ertragen vermochte, gleichwohl aber alle Ursache hat, die endliche Beseitigung dieser Anomalie anzustreben. Soll aber dieser Erfolg erzielt werden, dann darf das Parlament, dem doch nur zweiundeinhalb Monate bis zum Jahreschluß zur Verfügung stehen, nicht einen Augenblick verlieren und die Kammer müßte schon zu Beginn ihrer Sitzungen ernstlich an diese Aufgabe herantreten.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 13. Oktober.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, wird die Regierung zu Beginn der Session ein Trunkenheitsgesetz einbringen. — Die deutsche Volkspartei tritt Mittwoch, 6 Uhr abends, also am Tage der ersten Hausitzung, zu ihrer ersten Klubitzung in der Herbstsession zusammen. Der Jungcechenklub ist für Donnerstag, 1/2 10 Uhr vormittags, einberufen. Das slawische Zentrum und der kroatisch-slovenische Klub versammeln sich an demselben Tage um 10 Uhr. Die parlamentarische Kommission des Czechenklubs ist für Mittwoch, den 15. d. M. vormittags, das Plenum des Klubs für denselben Tag, 5 Uhr nachmittags, einberufen.

„Dziennik Polski“ betont, daß der Polenklub zweifellos seinen ganzen Einfluß aufbieten werde, um die Czechen von der Obstruktion abzuhalten, weil kein Land die Folgen der Obstruktion so schwer empfinde wie Galizien. Doch müsse der Klub vor allem das Vertrauen der Czechen zu gewinnen trachten und dieselben überzeugen, daß sie, den Fall der Obstruktion ausgenommen, stets auf die Unterstützung des Polenklubs rechnen können. — Auch die „Gazeta Narodowa“ führt aus, daß die ordnungsmäßige Erledigung der parlamentarischen Geschäfte im Interesse Galiziens liege. Der Polenklub müsse daher die Bestrebungen, welche auf die Herstellung des Friedens gerichtet sind, nach Kräften fördern und jede in diesem Sinne wirkende Regierung unterstützen. Zur Erreichung dieses Zieles sei der Polenklub bereit, sich mit allen jenen Parteien zu verbinden, welche eine ruhige parlamentarische Arbeit wollen.

Eine der „Pol. Korr.“ aus St. Petersburg zugehende Mitteilung gibt der in russischen Regierungskreisen herrschenden Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Beschluß des St. Petersburger Kabinettes, die Sikkafaser streng im Rahmen einer religiösen und militärischen Feier zu erhalten, eine ganz genaue Durchführung erfahren hat. Durch den Besuch des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch beim Sultan wünschte die russische Regierung deutlich zu bekunden, daß es ihr vollkommen fern liege, irgendeine Verwe-

gung zu begünstigen, die zu einer Aenderung des status quo auf der Balkanhalbinsel zu führen vermöchte. Bulgarien erblicke die beste Gewähr für seine innere Entwicklung, wie aus den in Sofia gehaltenen Reden hervorgeht, in seiner autonomen Existenz, was jeden Gedanken an eine Einmischung Rußlands in die Angelegenheiten des Fürstentums ausschließt. Was die Türkei betrifft, so denkt die russische Regierung nicht daran, die freundschaftlichen Beziehungen sich ändern zu sehen, die zwischen den zwei großen Ufermächten des Schwarzen Meeres bestehen. Eine Aenderung solcher Art läge ebensowenig im Interesse der Türkei, als sie Rußland genehm wäre, welches eine Anzahl von aus der Nachbarschaft der russischen und türkischen Besitzungen hervorgehenden Angelegenheiten in einem freundschaftlichen Geiste strenger Friedlichkeit zu ordnen hat.

Unter den wichtigsten Aufgaben, welche das englische Parlament in seiner Herbstsession zu erledigen haben wird, steht in erster Reihe die Armee-Reorganisation. Diesbezüglich hielt Kriegsminister Brodrick in Whitehaven eine Rede, in welcher er ausführte, das Kriessamt habe aus dem letzten Kriege viel zu lernen. Er wies die Beschuldigung zurück, als ob im Ressort des Kriessamtes eine Günstlingswirtschaft herrsche, und erklärte, den Offizieren würden Bevorzugungen nur auf Grund ihrer Leistungen im Kriege zu teil. Brodrick hat schließlich, den Abschluß der jetzt in seinem Departement vorgenommenen Reorganisationsarbeiten abzuwarten.

Aus Valence, 12. d. M., wird gemeldet: Präsident Loubet ist heute hier eingetroffen, um den Grundstein zur Rhône-Brücke zu legen. Trotz des schlechten Wetters bereitete eine große Menschenmenge dem Präsidenten lebhaftere Ovationen. Bei dem Empfang auf der Präfektur hielt der Generalvikar, der in Abwesenheit des erkrankten Bischofs die Geistlichkeit vorstellte, eine Ansprache, in welcher er, auf den Zweck der Reise Loubets anspielend, dem Wunsche Ausdruck gab, der Präsident möge überall Brücken schlagen, um die Zwietracht auszumerzen. In seiner Antwort äußerte der Präsident das Vertrauen, die Geistlichkeit werde die Regierung unterstützen, indem sie Achtung vor dem Gesetze predige. — General Grasset sagte bei der Vorstellung der Offiziere der Garnison, trotz mancher unverdienter Vorwürfe und trotz mancher Unterlassungssünden fahren die Truppeneinheiten fort, die Soldaten zur Fahntreue sowie zur Disziplin gegenüber der Regierung und der Republik zu erziehen. Präsident Loubet erwiderte, er wisse, daß keine Institution gegen Vorwürfe gefeit sei, aber er wünsche, daß die Armee selbst hierüber gerecht urteile.

## Tagesneuigkeiten.

— (Kaiser Wilhelms Jagdpfeife) hat auch schon ihre Schicksale gehabt. Anlässlich einer Beschreibung der am 20. Oktober wieder bevorstehenden dreitägigen Hofjagden in Blankenburg am Harz, an denen der Kaiser, der Kronprinz und eine große Anzahl geladener Gäste teilnehmen werden, erzählt „Modern Society“ auch von der Gewohnheit des Kaisers, auf der Jagd Zigarre und Zigarette vollständig zu verschmähen und nur die kurze Soldatenpfeife zu rauchen, die auch sein Vater, Kaiser Friedrich, auf der Jagd und im Felzuge stets zu rauchen pflegte. Kaiser Wilhelm II. ist seine Jagdpfeife natürlich sehr ans Herz gewachsen, und er will absolut keine andere rauchen. Eines Tages aber ging unter den Händen des Dieners der Porzellantopf der kaiserlichen Jagdpfeife in Trümmer. Niemand wagte

Es war eine sensationelle Geschichte, zwar nicht im Zeitungsstile geschrieben, aber die Zeit drängte, und wenn ich auch einzelne Stellen gerne geändert oder gestrichen hätte, so war doch Eile geboten. Uebrigens muß ich gestehen, daß manche Stellen des Berichtes sogar recht lebhaft Schilderungen enthielten.

Smith hatte vom Dienstmädchen Hunters erfahren, derselbe sei spät am Abende vorher nach Chicago abgereist. Mit dieser Nachricht wollte er zu mir eilen; bevor jedoch das Tor hinter ihm geschlossen war, kam ein Mann in der Toreinfahrt heran. Das Gesicht des Mannes befand sich im Schatten, doch erkannte Smith deutlich die Gestalt Hunters. Als er ihn beim Namen rief, wandte sich Hunter um und entfernte sich die Stufen hinab und auf dem Wege gegen den Stall. Smith hinter sich, eilte er über die ausgedehnten Gründe, am Hauptstallgebäude vorbei und dann abwärts in einen abgelegenen Winkel. Als ihn Smith eben am Rodende fassen wollte, verschwand er im Keller einer alten, halbzerfallenen Scheune. Smith hinter ihm. Es war finstern. Smith entzündete ein Streichholz und hielt es empor.

Und da sah er Hunter an der Wand knien. Smith kroch heran. Der andere hatte einen Stein aus der Mauer genommen und tastete mit den Händen in ein Loch darin. Das Bündholz erlosch, und als das nächste wieder angebrannt war, war Hunter eben daran, einen schweren Gegenstand vom Boden aufzuheben. Er schien sich weder ums Licht noch um Smith zu kümmern.

es, den Kaiser, der im Begriffe stand, einen Jagdausflug zu unternehmen, von dem Vorfall in Kenntnis zu setzen. Die Dienerschaft steckte die Köpfe zusammen, und das Resultat der Beratung war, einen Pfeifentopf ausfindig zu machen, der dem zerbrochenen völlig gleich komme und denselben dann ablösungsweise Tag und Nacht anzuräucher, denn es waren nur noch wenige Tage Zeit bis zum Ausbruch nach Blankenburg. Mit klopfendem Herzen händigte der Leibkammerdiener dem Kaiser die Pfeife an dem kritischen Morgen aus und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Glücklicherweise merkte der Kaiser gar nichts, sondern rauchte seine „gewohnte“ Pfeife vergnügt und wohlgenut auf der ganzen Jagdpartie. Er weiß es wohl heute noch nicht, welche Metamorphose mit seiner Pfeife vorgegangen ist.

— (Ägyptische Rechenaufgaben.) Gleichungen fand man schon in den ägyptischen Papyrusrollen. Hier nur einige Beispiele, die uns zeigen, daß die alten Ägypter eine ebenso harte Zeit in der Schule durchmachen mußten wie wir: Zehn Maße Gerste sind auf die Weise unter 10 Personen zu verteilen, daß jede Person stets 1/3 Maß weniger erhält als die vorhergegangene. — Ein anderes Beispiel: Von sieben Männern hatte jeder sieben Ragen, jede Raga hatte sieben Mäuse gefressen, jede Maus sieben Körner Gerste. Jedes Korn würde, wäre es gesät worden, sieben Maß Gerste erzeugt haben. Wieviel Gerste ging folglich verloren? — Und ähnliche mehr.

— (Von einem bayerischen Sonderling.) dem Lindinger Franzl, Bauer in Weutelsbach, weiß die „Pass. Btg.“ zu berichten: Wer dessen Gehöft sieht, glaubt, einen Bauernhof, dem der Krieg arg zugefegt, vor sich zu haben. Die Dächer der Gebäulichkeiten sind total zerfallen, teilweise auch die Giebelseiten. Das Ganze droht stets dem Verfall. Regen und Wind finden überall Zutritt. Und darin haust mit aller Gemütsruhe der „Franz“ mit seiner Röhre, seiner Kuh und seinen etwa 20 Hunden. Treibt es ihn das Unwetter gar zu arg, so flüchtet er mit den Seinen in den noch erhaltenen Backofen. Größtes Mißtrauen bringt der alte, 70jährige Junggeselle den ihn besuchenden Fremden entgegen und stets hat er einige scharfgeladene Pistolen in der Nähe. Arm ist unser Franz nicht, nennt er doch unter anderem eine Wadlung von fast 100.000 Mark Wert sein Eigentum. Schuß an seinem eigentümlichen Wesen soll unglückliche Jugendliebe sein, zufolge welcher der einst so lebenslustige Bursche zum Einsiedler wurde.

— (Der schlaue Redakteur.) Ein unternehmerischer Yankee hatte im vergangenen Monat eine Zeitung in einem Städtchen im Westen Amerikas herauszugeben angefangen, und als er im Ort und dessen Umgebung Subscriptionen zu sammeln suchte, sagte man ihm, daß man ihn unterstützen wolle, wenn er tüchtig gegen die berüchtigten Spieler, die sich dort aufhielten, zu Felde zöge. Er erfüllte diesen Wunsch seiner Mitbürger und erntete ihren Beifall durch einen scharfen Leitartikel gegen die Spieler in seiner nächsten Nummer. Am anderen Morgen, als er in seinem Bureau seinen Pflichten obliegt, tritt ein grimmig aussehender Mensch mit einem Knüttel zu ihm ein und fragt, ob er der Redakteur wäre. Der schlaue Redakteur antwortet: „Nein, ich bin es nicht.“ — Unten an der Treppe begegnet ihm ein ansich solange.“ — Unten an der Treppe begegnet ihm ein anderer wütender Mensch, ebenfalls mit einem Knüttel bewaffnet, und fragt, ob der Redakteur oben wäre. — „Doch ja, er sitzt auf seinem Stuhle und liest Zeitungen“, lautet die Antwort. — Mit einem schrecklichen Fluche eilt der Wütende die Treppe hinauf und fällt den auf dem Stuhle sitzenden und eine Zeitung lesenden Spieler im blinder Raserei an. Es folgt eine schreckliche Prügelei und beide bescheiden wieder auf einander los, bis der leichtere den ersten die Treppe hinunterwirft. Der Yankee hat den Leuten, die der Lärm anbeizogen, den Spaß erklärt, und als der eine unten anlangte, rief man ihm unter lautem Hallo zu: „Wie geht's, Herr Redakteur?“ Als die beiden Spieler ihren Irrtum inne wurden und jedermann sie auslachte, verließen sie den Ort und verwünschten den Redakteur, dessen Zeitung guten Absatz fand.

Ein halbes Duzend länglicher Stücke Metalls lagen am Boden. Sie glänzten gelb im matten Lichtschein. Smith kam es vor, als wäre es Gold.

Der Moment zu sprechen war gekommen, und er rief Hunter beim Namen. Der Mann richtete sich auf und sah einen Augenblick Smith an.

„Großartig, Mr. Smith!“ rief ich entzückt. „Das ist ausgezeichnet! Sie werden doch ein guter Reporter werden!“

Ich streckte meine Hand aus, um das nächste Blatt in Empfang zu nehmen, aber es kam keines. Ich blickte auf.

Smith hatte aufgehört zu schreiben und blickte mich an. Seine Augen waren weit geöffnet mit einem Ausdruck, den ich nicht verstand.

„Mr. Redford, der Blick Hunters wird mir ewig im Gedächtnisse bleiben. Eine so unsagbare Seelenpein und Verzweiflung habe ich nie gesehen. Ich stand in einer Art von Ohnmacht mit dem Bündholz in der erhobenen Hand. Denken Sie, Mr. Redford, Sie stehen unter einer Gasflamme jemandem gegenüber und die Flamme nimmt langsam ab. Sie wissen, wie das Gesicht grün wird und Sie anstiert wie ein lebendig gewordener Totenschädel. So war es da. Das Licht erlosch langsam, und da stand ich allein mit diesem schauerlichen Gesichte. Schrecklich! — Ich darf nicht daran denken!“

(Schluß folgt.)

telegraphisch von Chicago aus unter irgendeinem Vorwand hierher berufen. Vor morgen früh ist keine Antwort zu erwarten. So stehen die Dinge.“

Ich ließ Abrahams den Bericht für die Zeitung vorbereiten, während ich die anderen Ausgesandten empfing. Sie brachten nichts Besonderes. Einer erzählte ein Geschwätz von Geistergeschichten, wornach Hunter durch einen Geist vor einem drohenden Unheil gewarnt worden wäre. Es war eine zu alberne Geschichte, als daß man sie hätte in den Bericht aufnehmen können.

Smith kam ewig nicht, und seine Nachricht wäre doch von besonderer Wichtigkeit gewesen. Ich ward immer verdrießlicher, ihn entsetzt zu haben. Es schlug zwölf, ein Uhr und noch immer kam keine telephonische Nachricht.

Wir wollten eben — es war halb zwei Uhr — mit der Drucklegung beginnen, als Smith mit fliegendem Atem eintrat.

„Ich habe ihn gesehen“, sprach er, „ich weiß alles.“

Es war keine Zeit mit dem Anhören seines Berichtes zu verlieren.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Smith“, sagte ich, „und schreiben Sie, was Sie wissen, so rasch als möglich nieder.“ Ich ließ die Presse für eine zweite Ausgabe der Zeitung bereitmachen, setzte mich zu Smith und las und redigierte, was er geschrieben, Blatt für Blatt und sandte es zum Setzen.

(Ein Jubiläum.) Vor dem Wiener Appell-gerichtshof steht der Einspännerkutscher Ferdinand Gruber. Eine echte Wiener Figur: glatte, glatte Haare, kleine, lustige Augen, ausgebildete Nase, breiter Mund mit Schnurrbart und Fliege, ein Doppeltinn, das ganze Gesicht von der Farbe, wie sie der häufige Genuß des „G'prikten“ hervorzu- bringen pflegt, endlich ein ziemlicher Anseh eines behändigen Bäuchleins. — „Sie sind vom Bezirksgericht wegen Schnell- fahrns und Wachbeleidigung verurteilt worden?“ lautet die Anrede des Vorsitzenden. — „Wird scho stimmen, Herr Gerichtshof.“ — „Das Protokoll bemerkt, daß Sie geständig sind. Warum haben Sie also berufen?“ — „Weil i will, daß mi das Landesgericht verurteilt.“ — „Ist es richtig, um's Ed war mein Standplatz. Den ganzen Weg zu der Norbbahn und z'rud hat mein Bräunl net weiter woll'n. Wie'r aber 's Futterfad'l g'spürt hat, war'r net zum d'halb'n.“ — „Also, Sie sind ja des Schnellfahrens tatsächlich geständig. Sie sollen aber auch den Sie beanspruchenden Wachmann einen 'Sumper' genannt haben?“ — „Dös war a so, Herr kaiserlicher Rat: Bia i am Standplatz komm', bringt der Wasserer glei a Büttel frisch' Wasser und stellt's zu mein Zeugl. Er bad geht a Dienstmadel vorbei, die an Büdel führt. Der Hund dös Büttel seg'n, hat er scho' die Schnauzen drinn. Mein Bräunl fauft aber so a Wasser nei, wo a ander's Vieh dabei war. I steig' vom Bod und sag' ans, sagt sie und deut' am Büdel. Natürl' haben alle Kut- scher und der Wasserer unbändi g'lacht. Dös hat mi scho a und schreibt mi auf wegen Schnellfahrens. Mögli, daß i da Sumper g'sagt hab'. Aber i hab' die g'mant, die mi aus- g'lacht haben. Mir scheint aber, der Wachmann hat eh a jirksgericht hat Ihnen für beide Delikte nur eine dreitägige Arreststrafe zuerkant. Damit könnten Sie wohl zufrieden sein?“ — „Dös bin i a.“ — „Warum haben Sie also be- rufen?“ — „Weil mir das Bezirksgericht dösmal nüt g'nua is; i will a Urteil von der zweiten Distanz.“ — „Ja warum denn?“ — „Schau'n S nur nach, Herr Gerichtshof. Seit die zwanzigste Jahr', was i beim Zeug bin, is dös g'rad 's hundertste mal, daß i g'straft wir. Dös is a Jubi- läum, und deswegen will i die zweite Distanz.“ — Der Gerichtshof willfahrte der Bitte des Berufungswerbers und bestätigte das erstinstanzliche Urteil. „So, und seht wird dös Bräunl kriagt heut' an Habern.“ — Mit diesen Worten ver- ließ der Verurteilte zufrieden den Gerichtssaal.

**Traum-Experimente.**

Eigenartige Experimente über sein Traumleben hat der englische Schriftsteller Reginald Maingay angestellt; er be- richtet darüber im letzten Hefte des „Royal Magazine“. Er will damit seine Meinung begründen, daß der Mensch im Schlafe unausgesetzt träume und daß die einzigen Träume ober Teile von Träumen, an die man sich erinnern kann, diejenigen sind, die man kurz vor dem Erwachen hatte. So ließ er sich von seiner Frau wecken, wenn sie ihn im Schlafe sprechen hörte; jedesmal wurde er dabei mitten aus einer heftigen Traumscene erweckt. Das erstmal hatte er wieder- er sich, in einer Bücherauktion alle überboten zu haben, aber er hielt ihm ein Buch zufließ, langte sein Nachbar mit seinem fernrohrartigen Arme über das Zimmer, ergriff das Buch und verberg es unter der Pelzdecke seines Havelocks. Das tat er immer wieder und lachte nur frech zu seinen wütenden Protesten. Als er ein andermal geweckt wurde, verstand die Frau die unartikulierten Laute nicht, aber es müssen Hilfe- rufe gewesen sein; denn er träumte gerade vom Ertrinken. Dann aber ließ er sich, wenn er friedlich zu schlafen schien, auf verschiedene Arten aufwecken, zuerst dreimal durch einen Stippenstoß.

Einmal hatte er dabei nur das unbestimmte Gefühl, daß dem Erwachen ein Traum vorausging, das zweitemal

wurde er grausam in einem entzückenden Märchentraum ge- stört und das drittemal in einem höchst interessanten Inter- vium mit Pierpont Morgan. Nunmehr führte er vier andere Methoden ein, sich aus einem anscheinend traumlosen Schlafe wecken zu lassen; erstens wurde ihm kaltes Wasser auf die Hand geräuselt, zweitens das Gesicht geschüttelt, drittens sein Name gerufen und viertens wurde ihm ein Zweig Heliotrop an die Nase gehalten und er dann durch Schütteln erweckt. Bei diesen auch mit Abweichungen vorgenommenen Methoden hatte er fast jedesmal beim Erwachen eine deutliche Erinne- rung an vorhergegangene Träume. Mehr als einmal war jedoch der Traum mit der den Schlämmer brechenden Hand- lung verbunden. Wenn seine Frau zum Beispiel zehn Tropfen Wasser auf seine Hand tröpfelte, so dauerte das eine Viertel- minute, und doch machte er eine monatelang währende Zeit der Seelenangst durch. Er träumte, daß ein weißes Würm- chen sich vom Handgelenke bis zu den Fingern unter der Haut durchbohrte. Der Arzt, zu dem er ging und der das Gesicht eines ganz anderen Freundes hatte, wies ihn mit einer Ge- berde des Widerwillens aus dem Hause. Er reiste nach Deutschland, um einen alten Lehrer zu befragen, er wanderte von Ort zu Ort, befand sich schließlich an Bord einer nach Japan fahrenden Fischerschmied und ließ die wurmzerfressene Hand in das Meer hängen. Und das alles ereignete sich in einer Viertelminute.

Die seltsamsten und schönsten Träume folgten, wenn ihm ein Zweig Heliotrop unter die Nase gehalten wurde. Bekanntlich haben angenehme oder unangenehme Gerüche eine außergewöhnliche Macht auf die Erinnerung. So er- innerte ihn der Geruch von Heliotrop an einen Garten, den er als Kind oft besucht hatte und dessen einer geschützter Teil ganz mit Heliotrop bewachsen war. Die Erinnerung daran veranlaßte ihn, Heliotrop zu dem Versuche zu verwenden, und die Ergebnisse rechtfertigten seine Erwartungen. Der Ge- ruch verfezte ihn sofort in den alten Garten seiner Kindheit zurück, wobei der Traumboden allerdings ganz verändert und wunderbar war. Er war ringsum von einer regelrecht geflochtenen Dornhecke ohne Blätter mit großen roten Blüten eingeschlossen und bestand einfach aus einer Masse Blumen in jeder denkbaren Form und Farbe. Alle waren mehr oder weniger groß und die meisten hatten orchideenartige Formen. Besonders lebhaft erinnerte er sich an eine flache rosa Blüte von sechs oder sieben Fuß Durchmesser, deren Stempel von honiggelben Käfern überlaufen war. Eine andere Blume hauchte rote Dämpfe aus, und eine dritte glänzend blaue, in der Form eines riesigen Stiefmütterchens, bewegte die Blumenblätter schmetterlingsgleich.

So interessant und so — heroisch diese Traumeperi- mente sind, die These des Verfassers beweisen sie wohl doch nicht. Er selbst gibt zu, daß der Inhalt der Träume oft in Beziehung zu der Weckmethode stand, und wie bei diesen, so ist es in allen Fällen möglich, daß in der kurzen Spanne Zeit zwischen dem Wachen und dem Erwachen scheinbar so große Zeitabschnitte im Traume durchlebt wurden; diese Eigenart der Träume ist durch frühere Beobachtungen er- wiesen. Viele Aerzte sind auch der Meinung, daß Träume Krankheiten vorhersagen. So träumte ein anscheinend ge- sunder Mann wiederholt, daß Räuber ihm den Leib mit Messern aufschlitzten. Bei einer Untersuchung stellte es sich her- aus, daß er leberkrank war. Ein anderer träumt Nacht für Nacht, er sei von Flammen umgeben; allem Anscheine nach geht es ihm gut; aber der Arzt findet, daß sein Herz an- gegriffen ist.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

(Eisenbahndienst.) Der Baurat Kommissär, Vor- standsstellvertreter bei der k. k. Bahnerhaltungsektion in Piestlan, Herr Julius Haas, wurde zum Vorstande der k. k. Bahnerhaltungsektion in Laibach I ernannt. —

(Aus der Diözese.) Seitens des fürstbischöf- lichen Ordinariates wurde im Zirkularwege die erledigte, unter dem Patronate der Schloßherrschafft in Bischofslad stehende Stadtpfarre Bischofslad ausgeschrieben. Einrei- chungstermin bis 8. November d. J.

einen herrlichen Fernblick in das Waldtal gewährte. Der Fleck war entzückend schön, ringsum Wald und Waldeseinsamkeit, nichts verriet die Nähe der Men- schen. Selbst dort unten im Tale jenes alte Gemäuer, dessen schwarzverwitterte Steine zwischen dem Grün hervorstauten, ließ keinen Bewohner ahnen. Lachend breitete die Senkung sich vor den Blicken des Oben- stehenden aus. Wie ein silbernes Band auf Gold- und Smaragdgrund schlängelte der kleine Bach sich durch Wald- und Wiesenland hernieder, dem Flusse zu, dessen schimmernde Flut den blauen Himmel, die grünen Hügel und die saftigen Matten widerspiegelte. Dort links in der Ferne erglänzten im Scheine der Sonne rote Dächer und zinkbelegte Türme, jedenfalls Fried- richsroda; rechts zogen sich mehrere Dörfer und Flecken in das Land, ein wechselvolles Bild, das jen- seits jäh abgeschlossen war von grünmattigen Felsenhügeln, die den Fluß plötzlich einengten, so daß es von hier aus sah, als habe er und die ganze Welt dort ein Ende. Eine alte eisenmrannte Burg stand auf der äußersten Felsenspitze, wie ein ernster Hüter den Fluß bewachend und hinausglühend in das weite, gegnete Land.

„Wie schön es hier ist!“ sagte der Reisende, un- willkürlich stehen bleibend und im Anschauen ver- sunken. Kurz entschlossen warf er Hut, Rucksack und Stock ab und lagerte sich mit einem wahren Entzücken in das grüne Gras.

(Vom Volksschuldienste.) Die provisorische Lehrerin an der Volksschule in Wobitz, Frl. Anna Mall, wurde in gleicher Eigenschaft an der auf zwei Klassen er- weiterten Volksschule in Egg ernannt. —

(Jahnsfeier des Laibacher Deutschen Turnvereines.) Die deutsche Turnerschaft rüstet sich, die fünfzigste Wiederkehr des Todestages des Altmeisters der deutschen Turnkunst Friedrich Ludwig Jahn's (geboren 11. August 1778, gestorben 15. Oktober 1852) in festlicher Weise zu begehen. In Graz wird der südböhr. Turngau am heutigen Tage den Tag durch Enthüllung eines Jahn- Denkmals entsprechend feiern. Auch der Laibacher Deutsche Turnverein erfüllte eine Ehrenpflicht, indem er vorgestern in schlichter, aber würdiger Weise die dankbare Erinnerung an Turnvater Jahn wachrief und aus diesem Anlasse eine Gedekfeier veranstaltete, die nachmittags mit einem Schau- turnen in der Turnhalle der k. k. Oberrealschule begann. 32 Turner bewiesen unter Leitung der Turnwart Meise- ler, Gerer, Reich und Kretschmer in ihren be- wundernswerten Leistungen in Freiübungen, am Tisch, Pferd, Barren und Red, wie zielbewußt und ernst die kör- perliche Ausbildung im Laibacher Deutschen Turnvereine gepflegt wird. Abends fand die eigentliche, zahlreich besuchte Gedekfeier in der Glashalle des Kasino statt. Sprechwart- Stellvertreter Herr Dr. Binder begrüßte die Versamm- lung und die erschienenen Gäste und erteilte sodann dem Mitgliede des Turnrates Herrn Konrad Stöcklinger das Wort, der in schönempfundener, knapper Rede den Lebenslauf Jahn's, sein Wirken und seine Verdienste um sein Vaterland und um die körperliche Heranbildung der Jugend schilderte. Jahn wollte ein gesundes, kräftiges, ju- gendfrisches Volk, das im stande wäre, seine großen geschicht- lichen Aufgaben zu erfüllen. Die Rede fand bei der Zuhörer- schaft lebhaften Anklang. Säckelwart Herr Djimski teilte die eingelangten Drahtgrüße und Begrüßungsschreiben mit und verteilte sodann die Siegesurkunden an Herrn Kretschmer, der den ersten Preis im Ringkampfe beim Kreisturnfeste in Vinz errungen hatte, ferner an die Herren Kretschmer, Achtschin, Timouscheg und Pez, die als Sieger beim Bezirksgruppenturnen in Gills hervor- gegangen waren. Zur Hebung der Stimmung trugen verschie- den die Vorträge der Sängerrunde unter der trefflichen Leitung des Herrn Viktor Rantl bei. Das prächtige, ju- gendfrische Stimmmaterial kam in den mit Schwung und Begeisterung gesungenen, der Feier sinnig angepaßten Chören, und zwar „Deutsche Losung“ von Treibler, der mit schönem Erfolge zum erstenmale erklang, „Siegesgesang nach der Hermannschlacht“ von Abt, „Deutsches Nationallied“ von Schmölzer, „Auf der Wacht“ von Weingertl und „Marschlied deutscher Turner“ von Karl Bürger, zu schöner Wirkung. Herr Professor Schrauzer erfreute das Publikum durch den ausdrucksvollen Vortrag des Liedes „An den Abend- stern“ aus Tannhäuser, und des holden Liedes „O schöne Zeit“ von Göze. Mit der Stimme von selten schönem Klange, großem Umfange und bedeutender Kraft vereint sich innige, verständnisvolle Vertiefung und edler Ausdruck. Die Zuhörer spendeten dem Sänger stürmischen Beifall und erzwangen die Wiederholung des Gözeschen Liedes. Als Vertreter des Allgemeinen Deutschen Turnvereines war aus Graz Herr Braun, als Vertreter des Turnvereines in Gills Herr Borstke erschienen; beide wurden vom Sprechwart-Stell- vertreter Herrn Dr. Binder herzlich begrüßt.

(Impfsergebnisse im Sanitätsbezirke Littai.) Die im Laufe des heurigen Sommers durchge- führte Impfung im Sanitätsbezirke Littai wies im ganzen 1472 zu impfende Kinder auf, und zwar 719 ungeimpft ver- bliebene aus dem Jahre 1901 und im Jahre 1902 zuge- wachene 753 Kinder. Hievon sind in Abfall gekommen: durch den Tod 48 und durch Auswanderung 10, zusammen 58. So- mit verblieben für das Jahr 1902 1414 zu impfende Kinder. Von diesen wurden durch die drei im Bezirke stehenden Dis- triktärzte 855 Kinder mit flüssiger animaler Lympe ge- impft, und zwar mit gutem Erfolge 491, mit unechtem Er- folge 5, ohne Haftung für den Erfolg 41 und mit wegen Nichtrevision unbekanntem Erfolge 318. Nicht geimpft ver-

„O, du meine Heimat“, flüsterte er, und etwas Glänzendes in seinen Augen ließ erkennen, wie tief es ihn gepackt hatte, „wie habe ich mich nach dir ge- sehnt im fernen afrikanischen Urwalde, nach dir, das ich fünf lange Jahre nicht gesehen! Und nun ich dich habe, nun ich hier bin, fühle ich, daß es doch eine Lor- heit war, zurückzukehren!“

Franz von Rottstein, der nach fünf Jahren in die Heimat Zurückkehrende, verfiel in schwermütiges Sinnen. Tiefe Stille herrschte ringsum, kein Laut verriet Menschennähe, nur Waldesrauschen und Waldesflüstern — stiller Friede weit und breit.

Und Stunde um Stunde verstrich, ohne daß der einsame Wanderer an den Ausbruch dachte. Er lag, den Kopf in die Hand gestützt, und sann und träumte von Tagen, die dem heutigen gleichen und in denen es doch so ganz anders gewesen war.

Der Ort hatte ihn gebannt. Hier hätte er ver- weilen mögen für immer. So bemerkte er es nicht, wie der Abend hereinbrach, wie es finsterner und finsterner wurde, bis der Mond aufging und mit seinem bleichen Lichte einen zauberhaften Schimmer über die Wald- landschaft ausgoß.

Da endlich machte ihn der Ruf eines Stützchens in unmittelbarer Nähe aus seiner Selbstverlorenheit auffahren.

„Alle Wetter“, rief er, indem er sich schnell erhob, „es wird Nacht, da heißt es eilen!“

(Fortsetzung folgt.)

**In Banden der Leidenschaft.**

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(54. Fortsetzung.)

Noch war die Hitze des sonnigen Junitages nicht vorüber, obgleich die Strahlen des Tagesgestirns schräger durch das Laub der dichter und dichter wer- denden Bäume drangen. Er hatte eine hohe, kraftvolle Gestalt, der einsame Wanderer — schlank, ja, mager, wie von Anstrengungen, überstandener Krankheit und mäßiger Lebensweise, die Züge düster, bronzefarben durch Sonnenglut und Wetter, der Blick scharf, kühn wie der eines Löwen, auf der Stirn, auf den Lippen das Gepräge herber Lebenserfahrungen, nachdenklicher Sinnesart. Das kurzgeschorene Haupthaar, ehemals blond, war stark mit Grau gemischt; das von einem kurzgehaltenen Vollbarte umrahmte Gesicht zeigte auf der Stirn wie auf der linken Wange und der Unterlippe die blutroten Narben einer fürchterlichen Wunde, die es vollkommen entstellten und ihm einen seltsam grimmigigen Ausdruck gaben. Mit einem mehr praktischen, als eleganten, bequemen braun- grauen Reiseanzuge bekleidet, trug der Fremde auf dem Rücken einen mächtig gefüllten Rucksack und in der Hand einen derben Knotenstock, der im Falle der Not eine nicht zu verachtende Waffe bilden mußte.

Nach einstündigem Marsche, in steter Verfolgung des schmalen Fußsteiges, hatte er endlich den Gipfel des Berges erreicht und damit einen freien Platz, der

blieben 559 Kinder. Im Vergleich mit dem Vorjahre waren heuer 227 Kinder mehr zu impfen; mehr geimpft wurden 124 Kinder, ungeimpft verblieben über 103 Kinder. Nebenbei sind in 21 Schulgemeinden 321 Schulkinder teils erst teils wiedergeimpft worden. Die Lymphe wurde aus der t. t. Impfgewinnungsanstalt in Wien bezogen. —ik.

(Heimische Kunst.) Im Schaufenster der Firma Ant. Krisper am Rathausplatz ist von heute an ein Delgemälde, Originalaufnahme des Dürrensteins von Alt-Prags (Pustertal), sowie eine Gipsstatue ausgestellt. Beide Arbeiten wurden von Frau Madeleine Fröhlich ausgeführt.

(Installation des Pfarrdechanten in St. Martin bei Littai.) Aus Littai wird uns berichtet: Bekanntermaßen wurde der bisherige Pfarrer in Kronau, Herr Anton Zlogar, zum Dechanten der Pfarre St. Martin bei Littai präsentiert. Bereits dessen Eintreffen am vergangenen Donnerstag gab der Bevölkerung von Sankt Martin und Littai Anlaß, dem neuen Dekane einen festlichen Empfang zu bereiten. Sowohl das Dorf St. Martin als auch Littai waren festlich besetzt, und es hatten sich zum Empfange beide Gemeindevertretungen eingefunden. Unter feierlichem Glockengeläute hielt sodann der neue Dechant seinen Einzug in seinen zukünftigen Pfarrort. Abends veranstalteten sämtliche Vereine von St. Martin unter Mitwirkung der Littai Feuerwehrtabelle vor dem Pfarrhofe eine Serenade, wofelbst der Männergesangsverein „Zvon“ drei Chöre zum Vortrage brachte. Der Serenade wohnte ein zahlreiches Publikum von St. Martin sowie von Littai bei. Am verflossenen Sonntag fand die Installation des neuen Dechanten durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Doktor Jeglič statt. Dieser war bereits Samstag nachmittags aus Laibach in St. Martin eingetroffen; ihm zu Ehren wurde abends eine Illumination des Dorfes inszeniert sowie von dem Kirchenchore von St. Martin ein Ständchen dargebracht. An dem feierlichen Akte der Installation des neuen Dechanten beteiligten sich außer etwa 40 Geistlichen die Spitzen der Behörden und Korporationen aus Littai. Die ganze kirchliche Handlung, bei welcher der Herr Fürstbischof die Festpredigt hielt, endete erst nach Mittag; bei derselben war trotz des Regenwetters eine ungewöhnlich große Anzahl von Kirchenbesuchern, hauptsächlich von der ländlichen Bevölkerung, anwesend, so daß viele Personen in die äußerst geräumige Pfarrkirche keinen Einlaß finden konnten. Nach dem kirchlichen Akte fand sodin im Pfarrhofe ein Festbankett statt, an welchem sämtliche zur feierlichen Installation geladenen Personen geistlichen und weltlichen Standes teilnahmen. —ik.

(Todesfall.) In Graz starb vorgestern an Gehirnschlag Herr Regierungsrat Karl Lauzil, Direktor der dortigen Staatsgewerbeschule, im 60. Lebensjahre. Lauzil war unter anderem der Schöpfer des Grazer Zentral-Friedhofes und des Reininghauschen Stiftungshauses; ebenso wurde der rückwärtige Trakt des Gebäudes der Staatsgewerbeschule nach seinen Entwürfen gebaut.

(Sturmgewitter und Hochwasser.) Aus Littai wird uns unter dem gestrigen gemeldet: In der Nacht vom verflossenen Samstag auf Sonntag gegen 1/2 12 Uhr erhob sich über das ganze Littai Sabelgebiet ein furchtbares Sturmgewitter. Es blühte und donnerte etwa drei Viertelstunden ohne Unterbrechung, und der Blitz schlug an verschiedenen Orten ein, ohne jedoch zu zünden. Der das Gewitter begleitende Sturm richtete im ganzen Littai Gerichtsbezirke großen Schaden an; namentlich wurden einige Waldgehenden arg heimgesucht. Selbst die festesten Harfen leisteten dem Sturme vergeblichen Widerstand, und mancherorts steht keine einzige Harfe aufrecht. Durch die starken Regengüsse stieg der Savefluß Sonntag nachmittags um 3-2 Meter über das Normale. Aus Furcht vor dem stetigen Steigen des Saveflusses bereitete sich die ländliche Bevölkerung, welche ihre Acker im Saveinundationsgebiete liegen hat, am Sonntag durch den ganzen Tag mit dem raschen Einheimsen der noch auf den Feldern vorhandenen Feldfrüchte: Kartoffeln, Kraut u. s. w. — Glücklicherweise begann jedoch am Sonntag abends das Wasser zu sinken. —ik.

(Unwetter.) Nach einer Meldung der ombrometrischen Station in Weichselburg herrschte dortselbst und in der Umgebung am verflossenen Samstag während des Regenwetters ein starkes Gewitter, begleitet von einem heftigen Scirocosturme, welcher einige Bäume entwurzelte und mehrere Getreideharfen umwarf. — Südstürme herrschten am Samstag auch in den Gebieten der Beobachtungsstation Abelsberg, Altenmarkt bei Laas, Lestova Dolina, Schneeburg, Obergras, in letzteren zwei Stationen auch von Blitz und Donner begleitet. Hochwasser werden gemeldet aus der Kanter und Obergras. Gleiches Wetter herrschte in den Beobachtungsstationen Kofitsch, Pratzberg und Trifail in Steiermark; in Trifail ging während des Gewitters auch ein Wolkenbruch nieder. —o.

(Hochwasser.) Man schreibt uns aus Treffen. Durch die Regengüsse der letzten Tage sind in Unterkrain die Gewässer, unter anderen auch der Tementzbach so hoch gestiegen, wie schon seit mehreren Jahren nicht. Die Wiesen längs der Tementz stehen unter Wasser, und das Ganze bietet den Anblick eines Sees. In Unterforst mußte die Brücke abgetragen werden, da man befürchtete, daß das Hochwasser dieselbe fortzuschwemmen werde; die Kommunikation mit Treffen ist bis auf weiteres nur über Oberponitbe ermöglicht. In viele Häuser, insbesondere in die beim Tementzbache befindlichen Mühlen drang das Wasser; alle Einrichtungsstücke mußten in die Oberräume übertragen werden. Heute ist das Wasser im Sinken begriffen. S.

(Angeschossen.) Heute gegen 12 Uhr nachts wurde in der Lattermannsallee, im sogenannten „Prater“, ein Schuß, vermutlich gegen zwei bellende Hunde einer Schaubudenbesitzerin abgegeben. Der Schuß fiel in die beim Ringelspiele aufgestellte Bude und traf die daselbst hinter der Leinwand schlafenden Knechte Friedrich Holzer und August Krefel. Der Erstgenannte erhielt in den rechten Arm drei,

in die rechte Brustseite drei, in den Hals zwei Schrotkörner und in den Kopf ein Bleiforn; den Zweitgenannten streifte ein Schrotorn im Gesichte. Holzer wurde ins Landesspital gebracht. Der Schuß mußte aus einem Gewehre abgegeben worden sein und war sehr stark, denn die leinene Wand bei der Bude ist ganz durchschossen. Die Polizei leitete sofort die Erhebungen ein und ist den Tätern bereits auf der Spur.

(Gasthausexzesse.) Gestern nachmittags zechten im Gasthause „Zur Sonne“ in der Schlossergasse der Maschinführer Josef Selan aus Pragerhof sowie der Schlossergehilfe Alois Gnezda, der Schuhmachergehilfe Johann Savs, der Arbeiter J. Slabina, der Besitzersohn Johann Breškvar und ein gewisser M. Japopin aus Unter-Siska sowie die Knechte Johann Moran und Franz Repausel. Zwischen den sechs Erstgenannten und den beiden Knechten kam es wegen eines Mädchens zu einem Wortwechsel und dann zu einer Rauferei, wobei die Knechte zu Boden geworfen und durchgeprügelt wurden. Es wurde die Sicherheitswache geholt, welche die Exzessanten auseinandertrieb und die Ruhe im Gasthause herstellte. Ein Sicherheitswachmann und die Gastwirtin wurden verlegt. Die Polizei veranlaßte die Verhaftung aller Exzessanten.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 18. September vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Planina wurden Philipp Kobal in Planina zum Gemeindevorsteher, Andreas Pipan in Planina und Anton Slopar in Dolanje zu Gemeinderäten gewählt.

(Ein Bär.) Sonntag, den 12. d. M., wurde von einem Bauern, der zur Frühmesse ging, unweit des Ortes Kleindorf, Gemeinde Döbering, ein Bär gesehen. Derselbe trottete ungefähr 15 Schritte vom erschrodnen Bauern entfernt, längs eines Waldes einher und verschwand hernach im Dickicht. Wegen der äußerst schlechten Witterung, die am selben Tage herrschte, mußte eine projektierte Treibjagd am Nachmittag unterbleiben. Meister Peh war zweifellos aus den Gottscheer Waldungen in diese Gegend gelangt. S.

(Den Kaplan erschlagen.) Vom Kreisgerichte in Marburg wurden am 11. d. M. vier Bauernburschen zu ein- bis zweijährigem schweren Kerker verurteilt, verschärft mit hartem Lager und Fasten am 16. jeden Monats. Die Burschen waren in der Nacht des 16. Juli d. J. mit Prügeln bewaffnet vom Kaplan aus Matola (Bezirk Windisch-Feistritz), Anton Millie, vor dem Hause einer jungen Frau in Stopno, die soeben von ihrer Hochzeit heimgekommen war, angetroffen und von diesem angewiesen worden, nach Hause zu gehen, da sie da nichts zu suchen hätten. Daraufhin warfen die Burschen dem Kaplan ihre Prügel und mehrere Steine zu, von welchen ein Stein den Kaplan an der Stirne traf und derart verlegte, daß er nach sieben Tagen starb.

(Anzeichen eines strengen Winters.) Die Bienenzüchter berichten, daß ein strenger Winter zu erwarten sei, weil in diesem Jahre die Bienen besonders früh mit dem Vertreten der Rigen in ihren Wohnungen begonnen haben.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die Mehrzahl der deutschen Schauspieler, natürlich der ganze jüngere Nachwuchs, wandelt heute nicht ungestraft unter Palmen, und es wäre zu befürchten, daß sie in der klaren, nüchternen Luft des Realismus, der sie zur Sprache der Alltäglichkeit zwingt, leicht den Ton für die klassischen großen Leidenschaften, die in den klassischen Dramen glühen, verkören. Die gestrige Aufführung von Grillparzers „Sappho“ erbrachte jedoch den erfreulichen Beweis, daß ihnen auch auf klassischen Höhen der Atem nicht ausgeht. Ein großer Fleiß und das Bestreben, sich in die Empfindungswelt der Tragödie zu versetzen, Grillparzer zu geben, was Grillparzers ist, sprach aus demselben. Die Dichterin und Dulderin spielte Fräulein Müller so recht im Sinne und Geiste des Dichters, welcher Sappho mit den Worten charakterisierte, „was man meiner Sappho zum Vorwurfe machte, ist vielmehr ein Vorzug des Stückes — daß ich nämlich mehr das liebende Weib als ihr poetisches Element hervorhob.“ Frä. Müller suchte und fand auch ihre Stärke in den lyrischen Ergüssen, die von einer herrlichen Sprache getragen wird, die wie Musik aus höheren Sphären an unser Ohr klingt. Ein Vorzug der begabten, sympathischen Schauspielerinnen ist die Klarheit, mit der sie das Wort bringt und die edle Auffassung, die sie in ihrer Rolle auch in Haltung und Geste zum Ausdruck bringt. Frä. Müller erfreute sich großen, warmen Beifalles. Die stilwidrige Gewandung scheint sich bei den Darstellerinnen zu einem Erbfehler gestalten zu wollen, an dem auch Fräulein Müller litt. Sappho ist gewiß nicht wie in einen Panzer eingeschnürt dahergewandelt. Die Melitta des Fräuleins von Esfner machte einen durchaus freundlichen Eindruck, nur möge die Aussprache von ihr besser kontrolliert werden. In den Liebeszügen mit Phaon entwickelte die Darstellerin natürliche Wärme und Innigkeit; sie nahm verdienten Anteil an dem Erfolge des Abendes gleich Herrn Appelt, der den Phaon gab. Der junge Schauspieler, der gründlichen Unterricht in der Schauspielschule des Wiener Konservatoriums genossen hat, zeigt verheißungsvolle Begabung, Temperament und schönes Verständnis für den Geist der Dichtung. Natürlich fehlt ihm noch die Reife, vor allem das richtige Machhalten. Der Ton großer Leidenschaft zeigt sich nicht immer in übermäßiger Anstrengung der Lungen, wodurch der ästhetische Eindruck leidet. Gewisse schablonenhafte Angewohnheiten in der Aussprache, die an Eigenheiten bekannter Vorbilder erinnern, wird sich Herr Appelt wieder abgewöhnen. In der Aussprache stört die Anwendung des ch statt des g nach Buchstheatermuster. Auch seiner Kostümierung wird der junge Schauspieler mehr Sorgfalt zuwenden müssen; sie war minder geschmackvoll. Als trefflicher Sprecher bewährte sich Herr Rosen in der Rolle des Khamnes; er holte sich einen besonderen Hervorwurf. — Das Theater war klassisch leer. J.

(Auszeichnung.) Dem Direktor der Musikschulen Kaiser in Wien, Prof. Rud. Kaiser, wurde von Gemeinderäte der Stadt Wien die goldene Salvator-Medaille verliehen. Direktor R. Kaiser hat sich auf künstlerischem wie humanitären Gebiete mannigfache Verdienste erworben. Die unter seiner Leitung stehenden Anstalten erfreuen sich des besten Rufes im In- und Auslande und gehören zu den bedeutendsten Musikanstalten unserer Monarchie.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion Villach teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß im Offertwege die Lieferung nachbenannter Materialien für das Jahr 1903 vergeben werden, und zwar: Dochte, Fadeln, Zuteufäden, Politurhabern, Lager- und Puzwolle, Hanf, Asbest, Hartseife in Stangen, konsistentes Wagenfett, Schmier- und Reckseife, diverse Walzfabrikate, als: Stabeisen, Kommerzeisen, Bleche aller Art, Feder- und Werkzeugstahl, diverse Eisenwaren, als: Gewebe, Geflechte, Ketten, Muttern, Nägel, Nieten, Schrauben aller Art, Seile, Splinten, Drahtstifte, Messinggewebe, Schraubenstifte und Kupfernieten, chemische und Naturprodukte, Firnisse und Lacke, Farbwaren, Chemikalien (auch Kupferbitriol für galvanische Batterien), Leim, Schmiergel u., Pofamentier- u. Schnittwaren, Seilerwaren, Kaufschutwaren, Lederwaren, Glaswaren und Bürstenbindenwaren. Die Offerte sind bis längstens 25. d. M., 12 Uhr mittags, der obigen Direktion einzusenden, wo auch die näheren Bedingungen, Offertformularen und Verzeichnisse eingesehen oder gegen Einsendung des Porto bezogen werden können. Die Lieferungsausschreibung kann auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Zur Verständigungsaktion.

Wien, 14. Oktober. Der Ministerpräsident Dr. von Koerber hat heute den Vertretern der Parteien die Grundsätze über die Regelung des Sprachgebrauches bei den staatlichen Behörden in Böhmen und Mähren übergeben. (Mit Veröffentlichung dieser in der morgigen Nummer. Anm. d. Red.)

Die Bewegung in Mazedonien.

Sofia, 13. Oktober. In den Kreisen des mazedonischen Komitees wird behauptet, daß die Aufständischen erfolgreich am linken Strumauer vordringen und Stellungen besetzen, welche die Orientbahn bedrohen. Hingegen hielt der Präsident des Sarafot-Komitees gestern in einer öffentlichen Versammlung einen Vortrag, in welchem er die ganze Bewegung als eine bedeutungslose Aktion kleiner Banden darstellte.

Die Burengenerale in Paris.

Paris, 13. Oktober. Die Burengenerale kamen heute mittags auf dem Nordbahnhof an, wurden von den Vertretern des hiesigen Burenkomitees empfangen und von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Einzelne junge Leute stießen Schmährufe gegen England aus.

Paris, 13. Oktober. Auf dem Nordbahnhof hielt der Präsident des Komitees für die Unabhängigkeit der Buren an die Burengenerale eine Ansprache, in welcher er sie willkommen hieß und sie der Unterstützung Frankreichs versicherte. Bottha dankte für den Empfang und drückte die Hoffnung aus, daß den Buren bald die Autonomie gegeben werde. Letztere seien entschlossen, treu zu bleiben, sich aber Unrecht oder Schimpf nicht gefallen zu lassen. Nachdem die Burengenerale im Absteigequartier angekommen waren, überreichte die Präsidentin des Hilfskomitees für die Kinder der Buren eine Anweisung auf 75.000 Franken.

Verunglückte Luftschiffer.

Paris, 13. Oktober. Der lenkbare Luftballon „Brabsthy“ ist heute um 7 Uhr 30 Min. früh vom Plage Baurigard aus zu Versuchszwecken mit unbestimmter Direktion aufgestiegen. Der Ballon schlug, nachdem er die großen Boulevards überseht hatte, eine nördliche Richtung ein. Ueber den Aufstieg des „Brabsthy“ wird gemeldet: Der Ballon, in welchem der Eigentümer Brabsthy und der Ingenieur Morin Platz genommen hatten, verließ um 7 Uhr 55 Min. morgens die Werkstatt Lachambres im Baurigard-Parte,kehrte jedoch bald zurück und stieg, nachdem er kurze Zeit, an der Leine befestigt, manövriert hatte, zunächst in südlicher Richtung auf, indem er sich in der Höhe von 300 bis 400 Meter hielt. Die beiden Motore funktionierten vollständig, nur das Steuer hatte einen leichten Defekt erlitten, was die beiden Lenker des Ballons zwang, ihren Weg in Kurven zu beschreiben. Um 1/2 10 Uhr vormittags den Ballon Bedienstete der Werkstätte Lachambres, sie hätten den Ballon zurückkehren sehen. Er habe eine Höhe von mehr als 1000 Meter erreicht. — Der Ballon „Brabsthy“ ist nicht nach dem Baurigard-Parte zurückgelehrt. Die Polizeipräfektur erhielt eine Depesche, wonach ein Ballon bei Stahns abgestürzt ist, wobei zwei Personen den Tod gefunden haben.

Paris, 13. Oktober. Es steht nunmehr fest, daß der Ballon, der verunglückte, der „Brabsthy“ war. Der Unfall ereignete sich gegen 1/2 10 Uhr vormittags. Die Seile rissen und Brabsthy und sein Begleiter Morin fielen zu Boden. Der Ballon flog fort.

Paris, 13. Oktober. Ueber die Katastrophe, welcher die österreichischen Luftschiffer Bradsky und Morin zum Opfer fielen, wird noch gemeldet: Der Korb löste sich aus noch nicht festgestellter Ursache vom Ballon los und stürzte 20 Meter herunter. Beide waren sofort tot.

Paris, 13. Oktober. Der „Libre parole“ zufolge ist anlässlich der Ernennung von Bischöfen zwischen dem heiligen Stuhl und der französischen Regierung ein Konflikt ausgebrochen. Frankreich drohe mit der Kündigung des Kontrabais, falls seinem Wunsche nicht entsprochen werden sollte. Belgrad, 13. Oktober. Gerüchtweise verlautet, die Regierung habe dem König die Entlassung angeboten. Eine amtliche Bestätigung habe das Gerücht nicht erfahren.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 3. bis 10. Oktober 1902.

Es herrscht: die Schweinepest im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Saufenstein (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Brunnhof (1 Geh.), Großlupf (3 Geh.), Pfanzbühl (1 Geh.), Schleinitz (3 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Ambrus (1 Geh.), Hof (1 Geh.), St. Michael-Stopijsch (2 Geh.), Sagraz (11 Geh.), Seisenberg (3 Geh.).

Erloschen: der Milzbrand im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Loza (1 Geh.); der Rotlauf im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Schleinitz (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Buntowitz (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Rittersdorf (6 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Seisenberg (1 Geh.), Brupfnitz (2 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.).

R. I. Landesregierung für Krain. Laibach am 10. Oktober 1902.

Angelommene Fremde.

Am 13. September. Hotel Elefant. Grün de Raifal, Privat; Wijnovski, Ingenieur; Suber, Architekt; Lindenberg, Hundny;

Bortrefflich, Langer, Winy, Fuchsel, Lauterstein, Prage, Bekaret, Knopf, Königsbauer, Geiringer, Reif, Schmoltz, Kiste, Wien. — Grünwald, f. u. f. Leutnant, Br. Neustadt. — Bötzsch, Kfm., Graz. — Rufer, Kfm., Budapest. — Joll, Kfm., Jägerndorf. — Fiorini, Kfm., Bozen. — Thierheimer, Kfm., München. — Thon, Kfm., Basel. — Munk, Kfm., Prag. — Augensfeld, Kfm., Triest. — Pavesch, f. f. Finanzrat, St. Pölten. — Pavesch, f. f. Oberkommisär, Graz. — Dr. Kraus, Arzt, Gleichenberg. — Jambo, Kfm., f. Frau, Dignano. — Novotny, Kfm., Brünn. — Bleita, Kfm., f. Frau, Triume. — Buzan, Maler, Agram. — Schwarze, Steward-Leutnant, Pola. — Mandl, f. u. f. Hauptmann, Felsdorf.

Verstorbene.

Am 8. Oktober. Franziska Stajko, Arbeiterstochter, 1 Mon., Japeljgasse 4, Darmtatarh. Am 9. Oktober. Johann Drasler, Arbeitersohn, 2 J., Schießstättgasse 15, Scharlach, Eerlampfite. Am 11. Oktober. Josef Kalan, Schuhmachersohn, 7 Mon., Petersstraße 13, Bronchitis. — Helena Dragar, Bahnwächterswitwe, 80 J., Petersstraße 101, Verzlähmung, Marasmus. — Anton Kugel, Lokomotivheizer, 85 J., Ravnifargasse 11, Marasmus. Am 13. Oktober. Paul Schwentner, Hafnersohn, 2 W., Gradischjagasse 16, Darmtatarh. — Maria Kocmur, Bäckerstochter, 1 1/2 W., Ballhausplatz 2, Bronchitis.

Im Zivilspitale:

Am 10. Oktober. Theresia Dsolin, Besitzerin, 43 J., Vitium cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Oktob, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° rebarometert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 13 and 14 Oct.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 14.4°, Normale: 10.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Lottoziehung vom 11. Oktober.

Graz: 24 45 76 90 21. Wien: 19 83 64 57 22

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Prospekt über das soeben zu erscheinen beginnende Reiseverf

Oberst Schiel

23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika bei. Erste Lieferungen dieses hochinteressanten Werkes werden auf Verlangen bereitwilligst zur Einsicht gesandt von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (3990)

Theresia Marzolini

Liebetriebten Herzen geben wir allen teilnehmenden Freunden und Bekannten die Trauernachricht von dem Hinscheiden der geliebten Gattin, rüchsiglich Mutter, Schwester und Tante, Frau

welche, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 13. Oktober um halb 12 Uhr nachts nach kurzem Leiden in ihrem 64. Lebensjahre sanft im Herrn entschlief.

Das Beichenbeganis der teuren Verbliebenen findet Mittwoch, den 15. Oktober, um halb 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Sternwartgasse 1 statt.

Michael Marzolini, Gatte. — Wilhelm Marzolini, f. u. f. Oberleutnant im 71. Inf.-Reg.; Rudolf Marzolini, f. f. Polizeigagent in Wien, Ebhne. — Katharina Doben, Schwester. — Antonia Doben, Lehrerin, Nichte. — Anna Marzolini, Schwiegertochter. — Hedwig und Angela Marzolini, Enkelinnen.

Laibach am 14. Oktober 1902.

Beerbigungsanstalt des Franz Doberlet.

Kurse an der Wiener Börse vom 13. Oktober 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Obersen Bote“ versteht sich per Stück.

Large table of market data with columns for various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäten, and Aktien.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Oklic. Zoper Franceta Jellenz iz Kroke, čegar bivalisče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Radoljici po Juriju Megušar iz Kroke vanja zaradi priznanja priposestojenja. Na podstavi tozbe določil se je narok za ustno sporno razpravo na dan 25. oktobra 1902, ob 9. uri dopoldne, pri tej sodniji, v sobi št. 3.

oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnija v Radoljici, odd. II, dne 5. oktobra 1902. (3968) L. 5/2 5. Oklic. Ivana Gorjanc, posestnika žena iz Sajeve št. 8, se je djala zavoljo blaznosti pod skrbstvo, in se ji je imenoval skrbnikom njen mož Janez Goranc. C. kr. okrajna sodnija v Senožečah, odd. I, dne 22. septembra 1902.

Podpisani naznanja v smislu § 26. društ. zak., da se je društvo „Narodna štaltalica“ v Semiču prostovoljno razdružilo. V Semiču dne 1. oktobra 1902. M. Novak l. č. načelnik. Verloren hat sich ein junger weisser Spitzhund auf den Namen „Ami“ hörend. — Abzugeben Erjavecstrasse Nr. 26, Villa „Minka“.

Advertisement for COGNAC featuring a coat of arms and text: Ein paar hundert Flaschen (à 1/2 Liter) unverfälschten COGNAC kauft die Verwaltung des Landesspitals. (3992)